

„Pilzstein“ bei Feldberg gefunden
Sklerotien-Porling - *Polyporus tuberaster* (Pers.):Fr.
Udo H. Hopp, Feldberg

Die „Pilzsteine“ sind im Waldboden gewachsene Pseudosklerotien (Überdauerungsorgane) des Sklerotien-Porlings (*Polyporus tuberaster*). Diese Pseudosklerotien findet man in Süd- und Mittelitalien häufig. Weitere Fundorte sind aber auch aus Deutschland, vor allem aus Süddeutschland bekannt. In den letzten Jahren wurden einige wenige Funde aus M-V veröffentlicht. Häufiger kommen die Fruchtkörper des Pilzes aber ohne Ausbildung eines Sklerotiums auf Holz vor. Dieses Stadium finden wir im Feldberger Raum auf Laubholz im Frühjahr bis Ende Sommer regelmäßig. Früher wurden die Sklerotien-Porlinge, die auf Holz wachsen, als selbständige Art geführt und noch heute rechnet man diese dem Lentus-Stadium zu. *Polyporus lentus* nannte man die Form, die auf abgestorbenem Holz wächst. Meistens finden wir das sogenannte Lentus-Stadium ohne Ausbildung eines Pseudosklerotiums. Seltener entdeckt man das 2. Lentus-Stadium mit Ausbildung eines Pseudosklerotiums. In diesem Stadium wird der „Pilzstein“ unterhalb des Kontaktpunktes des Holzes mit dem Erdboden ausgebildet. Da diese Kontaktfläche oft lang ist, ist der „Pilzstein“ schwer zu finden. Sehr selten kommt bei uns das Tuberaster-Stadium mit der Ausbildung der Fruchtkörper direkt aus dem in der Erde verborgenen Pseudosklerotium ohne erkennbaren Kontakt zu Holz vor. Diese Erscheinungsform wird in unseren Breiten als selten bis extrem selten gehalten.



Als ich am 24. 07. 2009 im Bereich des Meißischblattquadranten 2646-2 nach Pfifferlingen und



Sommersteinpilzen Ausschau hielt, erblickte ich an einem Südosthang unter einem lichten Buchenbestand (in der Nähe gab es auch einige Kiefern und Eichen) drei dichtgedrängt stehende Fruchtkörper des Sklerotien-Porlings auf dem Erdboden. Sklerotienporlinge hatte ich auf meiner Wanderung an diesem Tag schon mehrfach gesichtet - aber immer auf Holz. Die Fruchtkörper von *Polyporus tuberaster* sind einjährig mit zentralem Stiel, flach bis trichterförmig, hellocker bis hellbraun mit spitzen anliegenden Schuppen. Der Hutrand ist ausgefranst und die Poren sind rund bis langgestreckt und gezähnt. Hier nun auf dem Erdboden an einem nach Süden abfallenden Hang an einer wärmebegünstigten Stelle war

der Fund dieser Fruchtkörper aber etwas Besonderes. Mir fiel sofort der Artikel von Frau Dr. Schmidt „Drei bemerkenswerte Pilzfunde des Jahres 2005“ ein, den ich im Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Mykologie Mecklenburg-Vorpommern (AMMV) gelesen hatte. Sofort war mein Interesse geweckt und ich fing an, vorsichtig nach dem „Pilzstein“ zu suchen. Dicht unter der Blatterschicht bemerkte ich ein festes tonfarbenes Gebilde. Mein großes Taschenmesser mit breiter Klinge war beim Freilegen eine große Hilfe. Nach kurzer Zeit hatte ich den „Pilzstein“ ausgegraben und von den eingewachsenen Wurzeln getrennt. Auf dem frischen Waldboden sah der „Pilzstein“ aus wie ein heller ton- bis lehmfarbener Klumpen, die Bezeichnung Klumpen-Porling, wie der Pilz auch genannt wird, fand ich nun sehr treffend. Als ich zwei anhaftende Steine entfernte, war darunter eine geschlossene weiße Myzellofläche zu erblicken. Zu Hause wurde der Klumpen mit den noch anhaftenden Pilzen gewogen und brachte 5,1 kg auf die Waage. Da ich beschloss, den Fund zu präparieren machte ich mich daran die noch etwas lose anhaftende Erde mit einem Pinselstiel und einem rauen Pinsel zu entfernen. Jetzt wog der „Pilzstein“ immer noch 4,5 kg und hatte eine Abmessung von 24 x 19 x 15 cm (L,B,H) und einen Umfang von ca. 68 cm. Dies ist sicherlich für unsere klimatischen Verhältnisse eine beachtliche Größe.

Um den „Stein“ besser trocknen zu können öffnete ich ihn an der Unterseite und höhlte in aus. Die äußere 2 - 3 cm dicke Außenhülle ist erstaunlich fest und vom Myzel durchwachsen. Das lockere Innere, etwa 1kg entfernte ich, um es am ehemaligen Standort wieder in die Erde zu bringen. Der Sklerotien-Porling ist im Mittelmeerraum seit Jahrhunderten ein bekannter Pilz von dem die unterirdisch wachsenden „Pilzsteine“ eingesammelt wurden. Bei entsprechend feuchtwarmer Lagerung erscheinen daraus über mehrere Jahre Fruchtkörper, die essbar aber etwas zäh sind. Man benutzt Stücke des „Pilzsteins“ mit Myzel um sie „auszupflanzen“, damit sich neue „Pilzsteine“ bilden. Matthiolus geboren als Pietro Andrea Mattioli, am 23. März 1501 in Siena und 1577 an der Pest in Trient gestorben, war ein italienischer Arzt und Botaniker. Er schrieb in einem Kräuterbuch : „Im Königreich Napolis hat man etliche Stein, ..., die das ganze Jahr vorüber Schwämme geben, die gut zu essen seyen, und den Harn treiben sollen..... Man leget dieselbigen in Keller, bedeckt sie ein wenig mit guter Erden, und befeuchtet sie mit einem leblichten Wasser, so bringen sie in vier bis fünf Tagen Schwämm.“ (aus ENGELBRECHT, J. : Pilzanbau in Haus und Garten) Selbst J. W. Goethe beschäftigte sich schon mit den „Pilzsteinen“, die er in Italien kennen gelernt hatte. Er ließ sich einen solchen „Pilzstein“ („pietra fungaia“) aus Italien schicken, um den Übergang vom Anorganischen zum Organischen zu studieren. Heute wissen wir, dass der Pilz ein Fäulnisbewohner ist und in den Stadien auf totem Holz eine Weißfäule verursacht. Bei den „Pilzsteinen“ findet das Myzel auch ständig organisches Material oder ist über Myzelstränge mit solchem verbunden. Da aber auch immer Baumwurzeln eingeschlossen oder angeheftet sind, sollten weitere Beobachtungen auch darauf gerichtet sein, ob es sich hierbei nicht sogar um eine Form von Symbiose oder ein Schmarotzen handelt. Es gibt ja viele Arten, die als Parasiten und Saprophyten (Fäulnisbewohner auf totem organischem Material) leben.

(Sklerotien-Porling auf Holz)



Fotos: Udo Hans Hopp

Literatur:

- ENGELBRECHT, J. (2004): Pilzanbau in Haus und Garten (5).
 MICHAEL, HENNIG, KREISEL (1986): Handbuch für Pilzfreunde. Bd. II (38).
 KREISEL, H. (1987): Pilzflora der DDR. (192).
 MOSER, M (1983): Die Röhrlinge und Blätterpilze (53).
 BON, M. (1988): Pareys Buch der Pilze (314).
 BREITENBACH, J. / KRÄNZLIN, F. (1986): Pilze der Schweiz. Bd. II (422).
 SCHMIDT, I.(2006): Der Pilz- Heft 17 (2006) „Besondere Pilzfunde aus M-V“ (9).